Bezugsgebühr vierteljährlich Mk. 2.50, durch die Post Mk. 2.70.
Annahme von Ankündigungen: Marienstr. 38 b. Vorm. 8–3 Uhr Nachm. Sonntags v. Vorm. 11–½1 Uhr Mitt. In Neustadt: Gr. Meißnerg. 5 nur an Wochentagen bis 3 Uhr Nachmittags.
Die 1spaltige Grundzeile (ausschl. 6 Silben) 15 Pfg., Ankündigungen auf der Privatseite Zeile 20 Pfg.; Doppelzeile „unterm Strich" (eingesandt) 40 Pfg. Grundzeile für Montags oder nach Festtagen 20 Pfg. (für Familiennachrichten ꝛc.), bez. 30 Pfg. nach besonderem Tarif.
Auswärtige Aufträge nur gegen Vorausbezahlung.
Ankündigungen nehmen Annoncenbureaux an. Belegblätter werden mit 10 Pfg. berechnet.
Für Rückgabe eingesandter Schriftstücke keine Verbindlichkeit.
Fernsprechstelle Nr. 11.

Dresdner Nachrichten

41. Jahrgang.

Dresden, 1896.

I. Paul Liebe Dresden.
Liebe's Malzextract-Bonbons, ächte, in Dosen und Beuteln zu 20, 25 und 40 Pfg.
Liebe's Malzextractschaum-Kugeln (Röstmaltin) in Gläsern zu 35 Pfg., bewährte Hustenmittel; **in den Apotheken.**

(D. R.-P.)
Thüre zu!
Vollkommenster, selbstthätiger geräuschloser
Thürschliesser.
80,000 St. im Gebrauch.
Prospecte gratis u. franco.
Curt Heinsius,
Königl. Sächs. Hoflieferant,
Dresden-N.,
Kurfürstenstr., Ecke Tieckstr.
(Fernsprechamt II, Nr. 2105.)

L. Weidig, Waisenhausstr. 34.
Grosses Lager von
Neuheiten elegant garnirter Damenhüte.
Regelmässige, persönliche Einkäufe und Modestudien in Berlin, **Paris** und Wien.

Ratanhiamundwasser, elegantes, bestes Mittel zur Conservirung der Zähne, Fl. 1 Mk.
Chinahaarwasser, vorzüglich gegen Ausfall der Haare, Flasche 1 Mk. 25 Pf.
Bay-Rum, zur Beseitigung von Kopfschuppen, Fl. Mk. 1.25.
Prompter Versandt nach auswärts.
Königl. Hofapotheke Dresden, Georgenthor.

C. Heinrich Barthel
Putz- und Modewaarenhaus
Fernsprecher I, 3290 Waisenhausstr. 30 Fernsprecher I, 3290
Eigene Filzhutfabrik – Neueste Modelle.

Otto Büttner, Falkenstr. 1–3. **Vernickeln, Vermessingen, Verkupfern, Versilbern, Vergolden, Oxydiren** etc.
aller Metallgegenstände für Haushaltung, Handel und Gewerbe.

Nr. 287. Spiegel: Herbstzeitlose Betrachtungen. Hofnachrichten, Landessynode, Graf Choreck †, Pestalozzistift, Gerichtsverhandlungen. Scholander-Liederabend. | Muthmaßliche Witterung: Trübe, meist trocken. | **Freitag, 16. Oktbr.**

Herbstzeitlose Betrachtungen.

Die Tage fangen an zu herbsten, und der Winzer rüstet sich zur Lese. Wer hätte noch nicht unter dem Zauber all' der Reize gestanden, die die herbstliche Zeit in reicher Fülle über die sich zum Winterschlafe vorbereitende Natur ausgießt? Das wunderbare Kolorit des Laubes entzückt das Auge, die reine, klare Luft mit ihren weichen Düften, die von den letzten Blumenkelchen und den fallenden Blättern der Bäume ausströmen, schwellt die Brust zu hoffender Sehnsucht, und während der Fuß über das raschelnde Laub dahinschreitet, eilt der Geist von Erinnerung zu Erinnerung. Bei solchem Sinnen und Gedenken entwickelt sich jene eigenartige resignirte Stimmung, die sich der meisten Menschen Angesichts der herbstlichen Naturpracht bemächtigt. Ist doch des Herbstes Herrlichkeit der Vorbote des tyrannischen Regiments des Eiskönigs, eine Mahnung an die Vergänglichkeit und den ewigen Wechsel alles Bestehenden. So erscheinen die Reize, die der Herbst darbietet, wie die verblühende Schönheit eines gereiften Weibes und hinterlassen, je mehr die Zerstörung in der Natur fortschreitet, um so mehr eine stille Wehmuth, ein unbehagliches Gefühl. Solch' einer Herbststimmung Einfluß zu gewähren, ist zwar im Allgemeinen Derjenige nicht in der Lage, der an dem sausenden Webstuhl der Politik sitzt. Rastlos fliegt das Schifflein der Ereignisse hin und her, und das langsame Kommen und Gehen der Jahreszeiten geht fast spurlos an der Politik vorüber, mit Ausnahme jener einzigen, vom heißesten Sonnenbrande durchglühten Periode des Jahres, in der die Diplomaten und Staatsmänner in die Bäder eilen und der Seeschlange das journalistische Feld überlassen. Heuer aber hat sich die Ruhepause ungebührlich verlängert, sodaß die politische Arbeit auch im Herbste noch ruht und Muße läßt zu einem Ausblick auf kahle Stoppeln, auf fallendes Laub und verwelkende Blüthenpracht.

Herbst! Ist es nicht, als wenn auch unsere gesammte Kultur im Zeichen des Herbstes stände? Nicht zwar als ob wir Jean Jacques Rousseau Recht geben müßten, der in geistvollen Paradoxen die Ansicht verficht, daß alle civilisatorischen Fortschritte der Menschheit im Grunde nur Unsegen gebracht hätten. Dennoch will es scheinen, als zeige der Gesammtorganismus unserer heutigen Kultur etwas Uebermüdetes, Abgespanntes, eine Ermattung der Kräfte infolge von allgemeiner Ueberreizung, die nur in einem winterlichen Schlafe behoben werden könne. Nicht jugendlich frisch und rosig, sondern gelb wie die fallenden Blätter ist der Teint unserer Civilisation. Die furchtbar gesteigerten Rüstungen, die unabsehbar anschwellende Schuldenlast aller modernen Staatswesen, die immer intensivere Gestaltung des industriellen Werdeprozesses, dazu die Revolutionirung der Geister durch eine rastlos thätige sozialrevolutionäre Agitation: das Alles läßt die heutige Gesellschaft nicht zu der gesättigten Befriedigung kommen, die aus einem gesicherten Genusse hervorgeht. Es ist, als wenn die moderne Menschheit als solche das unbewußte Gefühl hätte, daß sie ihre besten Kräfte und Lebenssäfte in einem Ringen verzehrte, das aufreibend wirkt, weil es kein Ende, kein festes, klares Ziel erkennen läßt. Aus dieser instinktiven Empfindung erklären sich vielleicht manche seltsame Erscheinungen unseres Kulturlebens. Ist es nicht ein entschieden herbstlicher Zug auf ethnologischem Gebiete, daß das fortgeschrittenste Volk des europäischen Westens in sinnloser Verzückung sich derjenigen Nation in die Arme wirft, von der man in Frankreich noch vor einem Vierteljahrhundert nur verächtlich als von dem „halbwilden Moskowitherthum" zu sprechen pflegte? Es heißt die Sache doch vielleicht etwas allzu oberflächlich betrachten, wenn man die „Verkosakung" des französischen Nationalgeistes ausschließlich auf die chauvinistische Sehnsucht nach der Wiedereroberung der verlorenen Provinzen zurückführt. Es steckt doch wohl noch etwas Anderes dahinter, das wenn nicht ausgesprochene, so doch in der Seele getragene Bewußtsein der Unterwerthigkeit des französischen Menschenmaterials und des unaufhaltsamen Fortschreitens dieser degenerativen Entwickelung. Die französische Bevölkerungsstatistik zeigt ja nur zu deutlich, an welchem Punkte es der Nation hauptsächlich fehlt, und so ist es denn begreiflich, wenn sie in allen ihren Schichten von der heftigen Sehnsucht nach einer gesunden, kräftigen Erneuerung ihres verdorbenen Blutes erfaßt wird. Wie ein entnervter Organismus ein leidenschaftliches Gefallen an starken Muskeln und derben Knochen zu haben pflegt, so jauchzt Frankreich dem Russenthume zu, das ihm nicht blos politisches, sondern neues physisches Leben einhauchen soll. Das ist ein völkerpsychologisches Moment, das um so beachtlicher erscheint, wenn man bedenkt, daß gerade die weibliche französische Bevölkerung sich am tollsten in ihrer Russenleidenschaft geberdet. Vielleicht wird demnächst eine Periode beginnen, in der sich die russisch-französische Freundschaft in einer Menge gegenseitiger Heirathen umsetzt. Das wäre jedenfalls das Praktischste, was die Franzosen thun könnten. Für Europa könnte eine solche Zufuhr russischen Blutes nach Frankreich nur erwünscht sein, denn eine Mischung des leicht entzündlichen gallischen Temperaments mit dem slavischen Phlegma würde ungefähr ein Verhältniß ergeben, wie es erforderlich ist, um die Franzosen vernünftig zu machen.

Auf der anderen Seite setzt sich aber auch das autokratische Rußland durch die intime Berührung mit dem unruhigen Geiste, der vier Revolutionen erzeugt hat, starken Gefahren aus, deren sorgfältige Würdigung sicher nicht zu dem Ergebniß führen kann, daß die Herrschaft des selbstherrlichen Czarenthums durch eine intime Freundschaft mit der französischen Republik gefestigt werde. Wenn trotzdem Nikolaus II. sein Land dem Einflusse französischen Geistes und Geschmacks, die er in Paris so warm gerühmt hat, zu öffnen gewillt ist — und das muß man doch nach allem Vorangegangenen annehmen —, so erscheint die neueste Phase der internationalen Entwickelung Europas gewissermaßen wie das unvermeidliche Walten einer Schicksalsmacht, die wirkt wie die Naturkraft, die dem Herbste sein Gepräge verleiht, ohne daß Menschenwille im Stande ist, sie aufzuhalten. Ueberhaupt läßt sich nur in der angemessenen Verbindung von Nothwendigkeit und Freiheit eine befriedigende Anschauung der Ursachen gewinnen, die die Entwickelung des menschlichen Geschlechts bedingen, und der Ziele, denen sie zustrebt. Weder der freie Wille der Menschen allein bestimmt ihr Geschick, noch die unwiderstehliche Herrschaft eines blinden Fatums, sondern der freie Wille und die unvermeidliche Nothwendigkeit wirken harmonisch zusammen, um das Geschlecht der Staubgeborenen durch alle Zufälligkeiten des Wechsels hindurch dem wahren Fortschritt entgegenzuführen. Diese Erkenntniß ist es, die zuletzt die Furcht um den Ausgang der Sorgen, die unsere moderne Kultur bedrängen, bannen muß. Auf den Herbst folgt der Winter mit seinem zerstörenden Frost, seinem Eis und Schnee. Unter der Eisdecke aber schlummern im Schooße der Erde die feuchtbaren Keime und Kräfte, die der blühende Lenz zu neuem Leben weckt. So mögen auch den beschränkten zeitlichen Blick manche Erscheinungen unseres heutigen Kulturlebens fremd, seltsam, ja geradezu verderblich für das allgemeine Wohl der Menschheit anmuthen, während sie in Wirklichkeit in der civilisatorischen Entwickelung nur eine Etappe bilden, auf der nachfolgende Geschlechter in heiterer Ruhe dem Tempel des menschlichen Glückes entgegenwallen. Vermögen wir nicht etwas Aehnliches schon heute von dem vielberufenen Militarismus festzustellen? Wie schwer drückt die modernen Völker die militärische Last, wie gern schüttelten sie das Joch ab, und doch! Hat nicht eben dieser Militarismus 25 Jahre der Welt die Segnungen des Friedens erhalten und wird sie nach Gottes Willen ihr auch fernerhin bewahren, weil, wie die „Köln. Ztg." jüngst treffend ausführte, in der Schule der allgemeinen Wehrpflicht, durch die Hoch und Niedrig, Arm und Reich gleichmäßig gehen müssen, die Mächtigen der Erde, in deren Hand die Entscheidung über Krieg und Frieden liegt, sich ihrer furchtbaren Verantwortung voll bewußt geworden sind? Warum sollten also nicht auch in anderen Verhältnissen, die unserem subjektiven Empfinden zunächst widerstreiten, objektiv die Keime einer gedeihlichen Weiterentwickelung des gesammten Geschlechts verborgen sein können? Man vermag den Gedanken nicht auszudenken, daß Alles, was in dem letzten Vierteljahrhundert geschichtlich geworden ist, nur eine Vorbereitung zu der fürchterlichen Katastrophe sein sollte, die durch Krieg und Revolution der ganzen europäischen Kultur den Ruin bringen würde. Mögen die Pessimisten mit dem kalten Lächeln der Hoffnungslosigkeit dieses Ende mit Schrecken auch noch so sicher voraussagen: wir hoffen, daß auf den Herbst des scheidenden Jahrhunderts ein neuer Frühling folgen werde, in dem sich die europäischen Kulturmächte auf ihre großen gemeinsamen Interessen besinnen und sich zu ihrer wirksamen Vertretung zusammenschließen.

Fernschreib- und Fernsprech-Berichte vom 15. Oktober.

Berlin. Der „Reichsanzeiger" publicirt die Ernennung des bisherigen ersten Sekretärs bei der Botschaft in Washington Frhrn. v. Ketteler zum Gesandten bei den Vereinigten Staaten von Amerika. — Der preußische Handelstag ist heute hier zur Berathung des Handelsgesetzbuches zusammengetreten und wurde Namens der Reichsregierung vom Staatssekretär Niebrding begrüßt. Zunächst wurde folgende allgemeine Resolution angenommen: „Der deutsche Handelstag erkennt es dankbar an, daß bei der erforderlich gewordenen Revision des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuches dem deutschen Handelsstand noch vor Fertigstellung des Entwurfes durch den Bundesrath Gelegenheit gegeben wurde, sich über die Bestimmungen des Entwurfes gutachtlich zu äußern. Der deutsche Handelstag beauftragt sein Präsidium, die eingegangenen Anträge und Gutachten der wirthschaftlichen Körperschaft mit den Beschlüssen seiner Unterkommissionen und des ständigen Ausschusses, sowie die Protokolle über die Plenarsitzung des Handelstages mit den dort gefaßten Beschlüssen der Reichsregierung zur geneigten Prüfung und eventuellen Berücksichtigung zu überreichen." Ferner wurde eine Reihe von Abänderungsvorschlägen angenommen. Die Vorschriften, welche den kaufmännischen Lehrherrn unter strafrechtliche oder polizeiliche Kontrole stellen, wurden für unannehmbar erklärt, dagegen war man mit der Bestimmung über die Kündigungsfrist der Handlungsgehilfen (Minimal-Kündigungsfrist von einem Monat beim Schluß eines Kalendermonats) einverstanden. — Der dritte Senat des Oberverwaltungsgerichtes hat heute das in der weiteren Beschwerdeinstanz von dem Oberpräsidenten der Provinz Hannover bestätigte Verbot der öffentlichen Aufführung des von Hauptmann verfaßten Stückes „Die Weber" im Stadttheater zu Hannover außer Kraft gesetzt. — Nach Unterschlagung von 70,000 Mk. ist der Buchhalter der Berliner Diskontgesellschaft Albert Nehre flüchtig und bereits heute in Neustrelitz wieder verhaftet worden.

Berlin. Herr v. Wißmann ist über die Demission des Direktors Kayser interviewt worden und hat erklärt, vom rein sachlichen Standpunkt aus scheine ihm der Rücktritt des Direktors Kayser sehr bedauerlich, denn er wisse nicht, ob ein zweiter Mann vorhanden sei, der in allen das Kolonial-Ressort betreffenden Angelegenheiten so überaus versirt wäre, wie Herr Kayser. Wenn ihn der Rücktritt des Herrn Kayser auch überrascht habe, so könne er diesen Schritt unter den obwaltenden Umständen doch sehr gut verstehen. Ein Mann, der so vielen gehässigen Angriffen ausgesetzt gewesen sei, empfinde naturgemäß eines Tages das Bedürfniß, sich zurückzuziehen. Sein (Wißmann's) Verhältniß zu Kayser sei stets das allerbeste und durch keinen Mißton getrübt gewesen. Seine eigenen Entschließungen würde der Rücktritt des Herrn Kayser nicht beeinflussen, er habe hinsichtlich seiner Rückkehr nach Afrika überhaupt noch keine Entschließungen getroffen.

Berlin. Die Berathungen der Etats der einzelnen Reichsämter sind ziemlich zum Abschluß gediehen, sodaß die Etats in allernächster Zeit dem Bundesrathe zugehen werden. — Die Nachricht, daß Dr. Kayser zu einem anderen hohen Amt im Reichsdienste ausersehen sei, bestätigt sich nicht. Dr. Kayser wird übrigens noch die Arbeiten des Kolonialrathes, dessen Ausschüsse heute zusammengetreten sind, leiten. Als Nachfolger Dr. Kayser's wird u. A. der frühere Gouverneur von Ostafrika v. Scheele genannt.

Berlin. Die „Hamb. Nachr." veröffentlichen einen Brief des Fürsten Bismarck an Kaiser Wilhelm I. vom 11. August 1877, zum Beweis dafür, wie Fürst Bismarck im vollen Einverständniß mit Kaiser Wilhelm I. Rußland auch in schwierigen Situationen Treue hielt. Nach der Schlacht bei Plewna plante England eine Einmischung zu Ungunsten Rußlands. Der Plan scheiterte an der Ablehnung Kaiser Wilhelm's I. Fürst Bismarck schrieb an den Kaiser aus diesem Anlasse u. A.: „Ich freue mich, aus Ew. Majestät Schreiben die Bestätigung meiner Ueberzeugung zu entnehmen, daß Deutschland die Hand zu irgend welcher Demüthigung Rußlands nicht bieten darf und daß Ew. Majestät dem Kaiser Alexander „Farbe halten wollen", d. h. wohlwollende Neutralität durchführen und bei den jetzt, wie zu vermuthen, fernergerückten Friedensverhandlungen billige Wünsche Rußlands diplomatisch unterstützen, auch solche, die nicht in allgemein christlichen, sondern in den berechtigten russischen Wünschen ihren Grund haben. Für mehrere Punkte Ew. Majestät Politik scheint wenigstens eine Frucht schon gereift zu sein: die der richtigen Würdigung der deutschen Freundschaft in der öffentlichen Meinung Rußlands. Die vorübrigen Bestrebungen des Fürsten Gortschakow und anderer anti-deutscher Politiker, eine uns feindliche Fühlung zunächst mit Oesterreich und dann nach Belieben mit Frankreich zu finden, Deutschland aber in der Meinung des russischen Volkes und Heeres zu diskreditiren, sind definitiv mißlungen; wir sind mit England in gutem Vernehmen geblieben und die früher deutsch-feindlichen Moskauer wollen eine Adresse an Ew. Majestät richten. Die Freundschaft Oesterreichs haben Ew. Majestät in Ischl gestärkt und die bisher unermüdlichen Verleumder der deutschen Politik finden mit ihren Fabeln über Kriegsgelüste keinen Anklang mehr. Der Dreikaiserbund wird unter Ew. Majestät Führung mit Gottes Hilfe auch ferner im Stande sein, dem Kaiser Alexander freie Bahn und dem übrigen Europa den Frieden zu erhalten." Fürst Bismarck schreibt weiter, jede geistige Arbeit errege seine Nerven so, daß der Schlaf ihn fliehe. „Wollte ich mich ganz enthalten, so würde ich mit einigen meiner Kollegen auf dem Gebiete innerer Gesetzgebung in unheilbaren Zwiespalt gerathen. Gesetzentwürfe, die ich für die Industrie schädlich oder unpraktisch halte, entstehen in meiner Abwesenheit und der Kampf dagegen macht mir viel eigene Arbeit, noch mehr das Verlangen, in unseren Zoll- und Steuergesetzen und im Eisenbahnwesen die Reformen anzubahnen, die ich nothwendig glaube, für die ich aber keinen Beistand finde."

* **Berlin.** Heute Nachmittag wurde die Berliner Gewerbe-Ausstellung geschlossen. Kommerzienrath Knebmann brachte ein Hoch auf den Protektor der Ausstellung, Prinz Friedrich Leopold, aus. Baumeister Felisch dankte der Staatsregierung und den städtischen Behörden für die thatkräftige Förderung der Ausstellung; Geheimrath Goldberger dankte Namens der Ausstellungsleitung ihren amtlichen Organen und den Ausstellern selbst für die Rührigkeit und Opferwilligkeit. Der frühere Handelsminister v. Berlepsch brachte ein Hoch auf den Kaiser aus. Der Kaiser ließ dem Arbeitsausschuß sein Bedauern ausdrücken, behindert zu sein, dem feierlichen Schlußakte der so großartig angelegten und schön verlaufenen Berliner Gewerbe-Ausstellung 1896 beizuwohnen. Staatsminister Brefeld erklärte die Ausstellung für geschlossen. Die drei Vorsitzenden erhielten Ordensauszeichnungen. Von der Regierung sind gestiftet und bereits vertheilt 28 goldene, 80 silberne und 300 bronzene Medaillen.

* **Gotha.** Der sozialdemokratische Parteitag nahm eine Resolution an, wonach der gesetzliche Arbeiterschutz eine der wichtigsten Aufgaben der Partei sei, welche alle Kräfte einzusetzen habe, durch politische und gewerkschaftliche Organisation den gesetzlichen Achtstundentag zu erkämpfen. Der Parteitag erklärte sich für den gesetzlichen 8 Uhr-Ladenschluß.

Köln. Bezüglich der Gerüchte über einen Eisenbahnzusammenstoß zweier Militärzüge theilt die Eisenbahndirektion in St. Johann mit, daß außer dem am 3. Oktober mitgetheilten Zusammenstoße bei Neunkirchen dort von einem Eisenbahnunfall nichts bekannt sei. Das Gerücht ist dadurch entstanden, daß gestern Abend eine einstündige Verspätung des Pariser Schnellzuges infolge Gleisstörung, jedoch ohne jeden Unfall, eingetreten ist. (Die Gerüchte wollten wissen, es seien etwa 50 Rekruten getödtet worden.)

Hamburg. Die Altonaer Strafkammer verurtheilte drei Mitglieder der Boykott-Kommission, welche anläßlich des Streikes in der Mohr'schen Maschinenfabrik auf den Landtagsabgeordneten Mohr einen Druck auszuüben versuchten, wegen versuchter Erpressung zu 3 bez. je 1 Monat Gefängniß.

Kiel. Bei einem orkanartigen Oststurm versank gestern unweit der Kanalmündung ein deutsches Segelschiff. Die Besatzung des Schiffes wurde gerettet.

Kiel. Der Panzer „Aegir" ist heute Vormittag mit Flaggenparade unter Kommando des Korvettenkapitäns Wallmann zu Probefahrten in Dienst gestellt worden.

Schwerin. Der Vermählung des Erbgroßherzogs Friedrich August von Oldenburg und der Herzogin Elisabeth von Mecklenburg gedenkt auch der Kaiser beizuwohnen.

Darmstadt. Es verlautet, daß das russische Kaiserpaar bis zum 20. d. M. hier zu verweilen gedenke.

Liegnitz. Die Strafkammer verurtheilte den 30jährigen früheren Pastor Hiergardt aus Siegersdorf bei Bunzlau wegen Verübung eines Sittlichkeitsverbrechens an einer Dienstmagd zu 1 Jahr Gefängniß. Er wurde sofort verhaftet.

Marburg. Aus Groß-Almerode wird gemeldet: Der Arbeiter Brack aus Wickenrode, der kürzlich seine Ehefrau ermordete, entfloh aus dem Gefängniß, nachdem er den Wärter niedergeschlagen hatte, der ihn auf den Hof führte.

Oswiecim. Auf der Station Wolbrom fand ein Zusammenstoß eines Güterzuges mit einem Personenzug statt. Zwei Personen des Zugpersonals und ein Passagier wurden getödtet; eine große Anzahl von Personen wurde verletzt. Die Ursache des Unglückes ist falsche Weichenstellung.

Paris. Nach einem in Petersburg getroffenen Uebereinkommen sollen sämmtliche zwischen Frankreich und Rußland bestehenden Handelsabkommen auch auf Tunis Anwendung finden. Rußland wird in Tunis die Behandlung einer meistbegünstigten Nation erfahren.

Madrid. Nach amtlicher Meldung ist der Aufstand auf Mindanao beendigt.

*— **Dresden.** In der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wurde nunmehr die vor 8 Tagen verschobene **Neuwahl** einer Anzahl **unbesoldeter Stadträthe** wieder aufgenommen, jedoch nicht zu Ende geführt. Die Stadträthe Kaiser, Schröter, Weigandt und Wokurka wurden mit großer Mehrheit wiedergewählt.

Meine Frau kauft: **Triumph-Seife** ist doch die beste für Wäsche und Haushalt